

„ohne Vernehmung, ohne Untersuchung, ohne Anklage ins Lager eingeliefert“

**Paul Löbe – Journalist, Reichstagspräsident
sowie Gründungsvorsitzender des Presseverband Berlin**

* 14. Dezember 1875 in Liegnitz, Schlesien; † 3. August 1967 in Bonn

Acht Kinder hatten die Löbes, vier starben in frühestem Kindesalter. Paul, der älteste, überlebt, und muss schon mit elf Jahren als Zeitungsjunge, später als Laufbursche zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Nach achtjähriger Schulzeit beginnt er eine Lehre als Setzer bei der Druckerei Krumbhaar in seiner Heimatstadt, dem schlesischen Liegnitz. Wanderjahre schließen sich an: erst durch deutsche Lande, dann Linz, Wien, Budapest, Venedig, Rom. Bescheiden gelebt, noch bescheidener übernachtet, aber vom Buchdruckerverband in Österreich mit 60 Kreuzer am Tag und in Italien mit 5 Centesimi pro Kilometer unterstützt. Zurück in Mitteldeutschland schließt er sich den Sozialdemokraten an.

Um die Familie nach dem Tod des Vaters zu unterstützen, zieht er wieder nach Schlesien und wird erst Setzer, dann Redakteur der Breslauer *Volkswacht*. Von den vier Redakteuren saßen zwei abwechselnd im Gefängnis, denn Breslau war – so Löbe später – „der heißeste Boden im ganzen Königreich Preußen“. Das bekam er auch selbst bald zu spüren. Schon sechs Wochen später wird er angeklagt, weil er zu Sammlungen für die Familien verurteilter Löbauer Bauarbeiter aufgerufen hatte. Kurz darauf muss Löbe für einen Monat ins Gefängnis. Die Mitglieder des Preußischen Herrenhauses fühlten sich beleidigt, nachdem sie in der Zeitung als „Sklavenhalter“ titulierte worden waren. Dann war das Dresdner Oberlandesgericht beleidigt, und Löbe bekam zwei Monate Kerker. Schließlich musste Löbe wegen „Aufreizung zu Gewalttätigkeiten“ für ein Jahr ins Gefängnis, nachdem er zu Wahlrechtsdemonstrationen aufgerufen hatte. Allerdings bekam dieser Aufenthalt unbeabsichtigt einen gänzlich anderen Charakter: Mit Unterstützung des Gefängnisdirektors baute er sich eine schmale Handbibliothek auf und holte nach, was ihm die Volksschule nicht hatte geben können: Geschichte, Literatur, Fremdsprachen, ja sogar Staatswissenschaften

1904 wurde der Sozialdemokrat in die Breslauer Stadtverordnetenversammlung gewählt. Dass er zugleich Chefredakteur der *Volkswacht* war, war einer Nähe von Politik und Publizistik geschuldet, die damals als völlig normal angesehen wurde.

Obwohl man es ihm angetragen hatte, mochte er noch nicht als Reichstagsabgeordneter nach Berlin gehen. Und so blieb er Chefredakteur der *Volkswacht* und Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von Breslau; hinzu gekommen war 1915 ein Mandat im Schlesischen Landtag.

Dann aber kam die Revolution, die auch Löbes Leben gründlich veränderte. Denn mit der Wahl in die Nationalversammlung 1919 wechselte Löbe in die große Politik. Er wurde auch gleich Vizepräsident und dann, nach der Reichstagswahl von 1920, Reichstagspräsident – ein Amt, das er fast ununterbrochen bis 1932 ausüben konnte. Dann erhob die NSDAP als nun größte Fraktion im Reichstag Anspruch auf das Präsidentenamt.



Die „Volkswacht“
erschint wöchentlich 8 mal
und ist durch die
Abteilung: Eine Ausgabe
mit dem Preis 10 Pfg.
Preis pro Woche 60 Pfg.
Preis pro Monat 1.20 Mk.
Preis pro Vierteljahr 2.70
Preis pro halbes Jahr 5.10
Preis pro Jahr 9.60

Volkswacht

für Schlesien und „Niegiger Volkszeitung“.

Organ für die werftätige Bevölkerung.

Wegenspreis beträgt für die
einzelnen Nummern oder deren
Werte für Berlin und Umkreis
10 Pfg., außerhalb 12 Pfg.
Sonderpreis unter Wert 1.00 Mk.
Wohlfahrt, Wohlfahrt, Wohlfahrt
a. Wohlfahrt, Wohlfahrt 10 Pfg.
Wohlfahrt, Wohlfahrt 10 Pfg.
Wohlfahrt für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 8 Uhr in
der Redaktion abgeben werden.

Fernsprecher:
Geschäftsstelle Nr. 1206.
Südlich-Rote Dreieck Nr. 5882.

Fernsprecher:
Redaktion Nr. 5111.
Südlich-Rote Dreieck Nr. 5882.

Frieden und Revolution!

Der Waffenstillstand geschlossen. — Die große Umwälzung im Lande.

Der Sieg der Revolution.

An der Front draußen ist der Frieden
eingetroffen, im Lande aber hat sich zu
gleicher Stunde eine Revolution vollzogen,
deren Tragweite und Größe uns erst all-
mählich zum Bewusstsein kommen wird!

Wenn, dessen politische Bestimmung aber
von den sozialistischen Ministern allein
ausgeht. Wir sehen, daß uns die
vorher geplante Form als die den
deutschen Verhältnissen angemessene gilt,
wo eine sozialistische Mehrheit im
Volke nicht vorhanden oder nicht
nachgewiesen ist, rechtfertigt sich auch noch
eine rein sozialistische Regierung. Doch

Die Waffen ruhen!

Amsterdam, 11. November. Das
Niederländische Presbureau Radio hat
einen dratlosen Bericht aus Paris auf-
gelesen, daß der Waffenstillstand um
5 Uhr morgens französischer Zeit in-
kraft getreten und um 11 Uhr fran-

Mitbürger!

Der bisherige Reichstagsler Prinz Max
von Baden hat mir unter Zustimmung der
ämtlichen Einzelredakteure die Wahrnehmung
der Geschäfte des Reichstagslers übertragen.
Ich bin im Begriff, die neue Regierung im
Einvernehmen mit den Parteien zu bilden und
werde aber das Erachten der Öffentlichkeit in

Löbes Zeit als Präsident des Reichstags war nicht einfach, denn die Republik stand vom ersten Tage an unter Beschuss von rechts und links. Die Spartakisten hatten schon die Wahl der Nationalversammlung boykottiert, und auch die KPD lehnte den Parlamentarismus ab und beteiligte sich an den Wahlen nur, um das Parlament als Propaganda-Tribüne zu nutzen. Das geschah nicht nur am Redepult, sondern auch durch massive Störungen. Die Rechte machte es nach dem Einzug der NSDAP ähnlich. Nicht selten agierten beide Fraktionen sogar gemeinsam. Der Reichstagspräsident hatte keine rechtliche Handhabe, dem wirksam entgegen zu treten. Dabei galt die Amtsführung des Republikaners aus Breslau weithin als souverän, geduldig und konziliant. Erst mit der Zuspitzung der Auseinandersetzungen musste auch der Präsident häufiger durchgreifen und immer wieder Abgeordnete von der Sitzung ausschließen.

Löbe schwebte also nicht über den Fronten. Er hat kein Geheimnis gemacht aus seinen Überzeugungen. Im Gegenteil: Löbe nahm entschiedene Partei für die Republik und engagierte sich in den entsprechenden Vereinigungen – beispielsweise im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, einer partiell paramilitärischen Massenorganisation zum Schutz der Republik.

Die „Volkswacht“
erschint wöchentlich 8 mal
und ist durch die
Abteilung: Eine Ausgabe
mit dem Preis 10 Pfg.
Preis pro Woche 60 Pfg.
Preis pro Monat 1.20 Mk.
Preis pro Vierteljahr 2.70
Preis pro halbes Jahr 5.10
Preis pro Jahr 9.60

Volkswacht

für Schlesien und Posen.

Organ für die werftätige Bevölkerung.

Wegenspreis beträgt für die
einzelnen Nummern oder deren
Werte für Berlin und Umkreis
10 Pfg., außerhalb 12 Pfg.
Sonderpreis unter Wert 1.00 Mk.
Wohlfahrt, Wohlfahrt, Wohlfahrt
a. Wohlfahrt, Wohlfahrt 10 Pfg.
Wohlfahrt, Wohlfahrt 10 Pfg.
Wohlfahrt für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 8 Uhr in
der Redaktion abgeben werden.

Fernsprecher:
Geschäftsstelle Nr. 1206.
Südlich-Rote Dreieck Nr. 5882.

Fernsprecher:
Redaktion Nr. 5111.
Südlich-Rote Dreieck Nr. 5882.

Löbe Präsident des Reichstags.

Die endgültige Ministerliste.

Breslau, 26. Juni. Der Reichspräsident hat auf
Vorschlag des Reichskanzlers folgenden Herren ernannt:
Reichspräsident: Herr Loeb mit der Vertretung des
Reichskanzlers) Dr. Heinke,
Reichsminister des Auswärtigen) Simon,
Reichsminister des Innern) Koch,

Ein teurer Fachminister.

Vor, während und nach dem Wahlkampf hat die Deutsche
Sozialpartei unausgesetzt den Ruf nach Fachministern
erhöhen lassen. Nach ihrer Meinung und nach der aller Weisen
solle in dies die einzigen Leute in Deutschland sein, die den Wiede-
raufbau wirklich durchführen können. Als nun aber die Deutsche
Sozialpartei Regierungsbefehl bekam, Fachminister in das Kabinett

Die Unabhängigen gegen den Steuerabzug.

Die U. S. P., in der Wahl ihrer Mittel von Grund-
sätzen nicht befreit, hat den Wahlkampf gegen uns auch

Nachdem 1923 zuerst die Schwarze Reichswehr in Küstrin, dann unter Thälmanns Führung in Hamburg die KPD, schließlich in München Hitlers NSDAP Aufstände gegen die Republik organisiert hatten, sah sich das demokratische Lager – SPD, Liberale und Zentrum – veranlasst,

Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Bei Gründung des Reichsbanners im Februar 1924 waren es in erster Linie frühere Kriegsteilnehmer, später öffnete sich die Organisation auch für andere, die sich zum Schutz der Republik engagieren wollten. Auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung hatte das Reichsbanner mehr als eine Million Mitglieder.

Mit ähnlichen Zielen, aber nicht in erster Linie für Weltkriegsveteranen und auch offen für Frauen, wurde der Deutsche Republikanische Reichsbund gegründet – auch hier stand Löbe länger an der Spitze. Diese wesentlich kleinere Organisation verband vor allem Beamte und Intellektuelle.

Um publizistisch für die Republik zu streiten, gab Löbe gemeinsam mit dem Zentrumsolitiker Joseph Wirth und dem Liberalen Ludwig Haas ab 1927 die Wochenzeitschrift „Deutsche Republik“ heraus. Das Blatt verlor allerdings rasch an Einfluss – und Löbe sowie Haas zogen sich zurück.



Da Löbe sich in seiner Zeit als Reichstagspräsident weiterhin als Journalist sah, war auch die Mitgliedschaft in der Vereinigung Republikanische Presse nur konsequent. Eine Mitgliederliste dieser 1927 gegründeten Organisation verzeichnet Löbe sogar als Vorstandsmitglied – neben, unter anderen, Georg Bernhard von der *Vossischen* und Theodor Wolff vom *Berliner Tageblatt*.



Die Weimarer Republik war keine Republik ohne Republikaner, aber es gab ihrer nicht genug. Vom ersten Tage an stand die Republik unter dem Druck von Monarchisten, Kommunisten und Rechtsextremisten, später von Stahlhelm, Rotfrontkämpferbund und SA.

Letztlich waren die Republikaner zu wenige und zu schwach. Schon das Jahr 1932 besiegelte das Schicksal dieser ersten demokratischen deutschen Republik: Erst wurde Preußen, lange die demokratische Bastion im Reich, mit dem sogenannten Preußenschlag vom 20. Juli matt gesetzt, dann wurde bei der Reichstagswahl am 31. Juli die NSDAP mit großem Abstand stärkste Fraktion. Löbe musste das Reichstagspräsidentenamt an Göring abtreten, zog aus seiner Dienstwohnung im Reichstagspräsidentenpalais aus und trat im September 1932 in die Redaktion des *Vorwärts* ein, der jedoch im März '33 verboten wurde.

Keine fünf Monate später folgte die Machtergreifung der Nazis – formal verfassungskonform, in der Sache aber von einer Rücksichtslosigkeit und Brutalität, wie man sie in der deutschen Geschichte – zumindest in der Geschichte des Deutschen Reiches – nicht kannte.

Auch Löbe kam in Haft: Erst ins Polizeigefängnis am Alex, dann ins Gefängnis, dann Wochen später – wie vom Völkischen Beobachter vermeldet – ins Breslauer KZ.

Loebe in Haft genommen.
 Berlin, 23. Juni. (T.M.) Der frühere sozialdemokratische Reichstagspräsident **Paul Löbe** wurde am Freitagabend von der Polizei in **Dall** genommen.

Frankfurter Zeitung, 24. Juni 1933 (oben) – Völkischer Beobachter, 5. August 1933 (unten)

Loebe im Breslauer Konzentrationslager
 Rücksichtsloser Kampf gegen marxistische Hehe.
 Berlin, 4. August.

Ins Breslauer Konzentrationslager eingeliefert wurden der frühere Reichstagspräsident **Loebe**, welcher in Begleitung von mehreren Kriminalbeamten aus Berlin kam, sowie **Frau Lüdemann**, die Frau des bereits im Konzentrationslager befindlichen früheren Oberpräsidenten von Niederschlesien, wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen über das Konzentrationslager, und der berühmte Journalist **Fritz Kunde**.

In der Nacht gelang es der S.A., im Auftrage des Geheimen Staatspolizeiamtes, kommunistische Flugblattverteiler festzustellen und zu verhaften. Einer der Kommu-

Erst nach Monaten kam er wieder frei, wurde jedoch aus dem Reichsverband der Deutschen Presse ausgeschlossen, was einem Berufsverbot gleichkam. Er durfte weder Zeitungen verkaufen noch einen Zigarrenladen eröffnen. Bewerbungen als Buchdrucker blieben erfolglos – die Verlage, so Löbes Vermutung, wollten ihre unsichere Existenz nicht durch Beschäftigung eines „Marxisten“ gefährden. Längere Zeit lebte er von Arbeitslosenunterstützung, einer Errungenschaft der Weimarer Republik. Doch Löbe hatte noch ein Quentchen Glück: Der Wissenschaftsverlag Walter de Gruyter beschäftigte ihn jahrelang als Korrektor.

—Paul Krim Betr. Nr. 13 SO 36 Ladorstr. 13
 —Paul Redakt. Wilmersd. Rudolstädter Str. 11
 —Paul Schlosser SO 36 Cuvrystr. 30

Kroß, H., Ob. Steuer-
 inspekt.
 Löbe, P., Korrekt.
 Nowak, E., Rassenbote.

Redakteur Paul Löbe, Wilmersdorf,
 Rudolstädter Str. 11, im Adressbuch 1934

Löbe, P., Korrektor, Rubensstr. 48,
 im Adressbuch 1939

Nachdem 1944 Löbes Wohnung in der Uhlandstraße 123 zerbombt worden war und auch der Arbeitsplatz bei de Gruyter, kamen die Löbes bis über das Kriegsende hinaus in Schlesien unter – unterbrochen allerdings von erneuter Haft nach dem 20. Juli '44, erst im Gestapo-Gefängnis von Breslau, dann im Lager Groß-Rosen. Löbe war von den Verschwörern eine führende Rolle im Deutschland nach den Nazis zgedacht, doch das hatte der Gestapo niemand verraten. Löbe war bei der „Aktion Gewitter“ nur als einer der üblichen Verdächtigen – Kommunisten, Sozialdemokraten, Liberale, Zentrums-Politiker, Gewerkschafter... – in Haft geraten. Er war „ohne Vernehmung, ohne Untersuchung, ohne Anklage und Anschuldigung ins Lager eingeliefert“ worden (Löbe), und genauso unvermittelt kam er im Oktober auch wieder heraus.

Löbe erlebte die letzten Kriegsmonate in Schlesien und auch die ersten Wochen der Nachkriegszeit. Flüchtlingstrecks aus dem Osten, sowjetische Truppen und Polen, die im Zuge der Vertreibung das Kommando in seiner Heimat übernahmen, beherrschten jetzt die Szenerie. Als der Terror überhand nahm, wurde Löbe hilfeschend nach Berlin geschickt – auch von den kommunistischen Funktionären der Region. Doch bei den Sowjets in Berlin wurde ihm vorgeschlagen, erstmal seine Partei für den sowjetischen Geheimdienst GPU auszukundschaften.

Löbe, inzwischen 69, zieht es vor, wieder als Journalist zu arbeiten, und zwar für *Das Volk*, die sozialdemokratische Berliner Tageszeitung, die seit Juli 1945 mit sowjetischer Lizenz erscheint. Doch schon bald gerät er auch hier unter Druck. Die Sowjets drängen auf die Vereinigung von SPD und KPD zur SED. Löbe ist dagegen, weigert sich, entsprechende Artikel zu schreiben. Die Sowjets machen ihm Angebote: Wohnung, Kohlen, Essen, doch Löbe lehnt ab. Dann lehnt auch eine übergroße Mehrheit der West-Berliner SPD-Mitglieder – im Osten wird eine Urabstimmung gar nicht erst zugelassen – die sofortige Vereinigung mit der KPD ab. Bei den Wahlen in Berlin und den Ländern Ostdeutschlands 1946 schneidet die SED so schlecht ab, dass die Partei mit Rückendeckung der Sowjets auf Zwang und Schikane umstellt. Löbe schreibt: „Der Naziterror wurde durch den noch schlimmeren der Bolschewiki ersetzt.“

Der Zwangsverschmelzung von SPD und KPD folgt die Verschmelzung der SPD-Zeitung *Das Volk* und der kommunistischen *Deutschen Volkszeitung* zum *Neuen Deutschland*.

Im Westen Berlins geben die britischen Besatzungsbehörden der nun aufkommenden Forderung nach einer SPD-nahen Zeitung statt: Zum 1. Mai 1946 wird Löbe – gemeinsam mit Annedore Leber – dem bisherigen Alleinherausgeber des *Telegraf*, Arno Scholz, zur Seite gestellt.

Lochner Martin Uhrm. n. Goldschm. G 2 Münzstr 3	42 24 40
LöbePaul Telegraf-Redakt. Grunw Am Bismarckpl	97 37 61
Löbel Bruni Schausp. Zehld Winfriedstr 31	84 39 59

LöbePaul, Telegraf-Redakteur, Grunewald, Am Bismarckplatz, im Fernsprechbuch 1949

Löbe Paul Chefred. Grunw Koenigsallee 43	87 44 66
Telegraf-Redakt. Grunw Am Bismarckpl	97 37 61

Löbe Paul Chefredakteur – mit neuer Privatadresse im Fernsprechbuch 1951

Der *Telegraf* war damals eine der meistverbreiteten Zeitungen Berlins, und er bezog klar Stellung gegen die Zwangsvereinigung, dann aber auch generell gegen das, was Löbe „die dunklen Mächte des Ostens“ nannte, „die sowjetische Besatzungsbehörde und ihre Werkzeuge in Ost-Berlin“.

Berlin war in diesen Jahren der Brennpunkt des Ost-West-Konfliktes. Die Blockade West-Berlins durch die Sowjets und die Luftbrücke der Westalliierten gehören zu den zentralen Nachkriegserfahrungen. In Berlin vollzog sich die Spaltung des Landes vor aller Augen. Und sie beschränkte sich nicht auf die Administration, auf Magistrat und Stadtverordnetenversammlung. Sie durchzog das gesamte gesellschaftliche Leben, auch die Gewerkschaften. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund FDGB wurde von einer ursprünglich parteipolitisch neutralen Organisation – die CDU-Politiker Jakob Kaiser und Ernst Lemmer waren Mitglieder des Vorstands – zu einem SED-Satelliten umgebaut. Die Opposition gegen diesen Kurs organisierte sich in der Unabhängigen Gewerkschaftsopposition (UGO).

Was sich auf der Ebene des FDGB vollzog, geschah ähnlich in den Branchengewerkschaften. Und so kam es auch zur Spaltung des Journalistenverbandes, des Verbandes der Deutschen Presse (VDP), der an den 1933 gleichgeschalteten Reichsverband der Deutschen Presse anknüpfte. Bei

den Delegiertenwahlen des VDP zur Hauptversammlung der Branchengewerkschaft 17 – das war die Gewerkschaft „Kunst und Schrifttum“ – erhielt Löbe die meisten Stimmen. Doch der VDP wurde einerseits in der Gewerkschaft 17 an den Rand gedrängt, andererseits von den Kommunisten übernommen. Am 7. Juli 1948 kam es zum Bruch, Ende Juli wurde der Aufruf zur Gründung einer selbständigen Berufsorganisation, angeschlossen an die UGO, veröffentlicht. Zu den 33 Unterzeichnern gehörten Annedore Leber, Erich Lezinsky, Karl Brammer, Helmut Kindler, Fritz Eschen, Arno Scholz, Herta Zerna und Paul Löbe.

Löbe wurde dann auch im Oktober 1948 zum ersten Vorsitzenden des Presseverbands Berlin (PVB) gewählt, wenn auch nur für einige Monate. Er lieb, wie es 1958 in einer Rückschau auf die ersten zehn Jahre des neuen Verbandes hieß, „dem PVB das Gewicht seines Namens“.

Die Stimmung jener Zeit spiegelt eine Meldung des Tagesspiegel vom 28. Oktober 1948, nach der das „vom Presseverband des kommunistisch beeinflussten FDGB geleitete „Komitee gegen Kriegshetze“ (...) in einer öffentlichen Kundgebung im Friedrichstadt-Palast (forderte), die Chefredakteure der westlich lizenzierten Zeitungen sollten vor ein „Volksgericht“ gestellt werden.“

Löbe war zu diesem Zeitpunkt bereits Mitglied des Parlamentarischen Rates, der das Grundgesetz erarbeitete, und wurde anschließend – von '49 bis '53 – nach Bonn in den Bundestag entsandt. Dennoch hatte er – nur wenige Gehminuten von seiner Nachkriegswohnung in der Koenigsallee entfernt – Schreibtisch, Büro und Telefon im Verlagshaus des Telegraf. Mit dem machtbewussten Arno Scholz rangelte er um Einfluss, blieb aber – anders als Annedore Leber, die den *Telegraf* 1950 im Streit verließ – auch über deren Ausscheiden hinaus im Verlag.



Der Schlesier, der mit mehreren scharfen Artikeln im *Telegraf* Kritik am polnischen Vertreibungsregime geäußert und damit die polnische Militärmission provoziert hatte, blieb Zeit seines Lebens ein Anwalt der Vertriebenen. Er wurde Vorsitzender des Kuratoriums Unteilbares Deutschland und übte diese Funktion formal bis zu seinem Tod aus.

Löbe ist am 3. August 1967 in Bonn, dem Sitz des Kuratoriums, gestorben. In seiner Sterbeurkunde ist als letzter Wohnsitz der Halemweg 35 in Charlottenburg angegeben. Dort hatte Löbe nach dem Tod seiner Frau Clara eine 2-Zimmer-Wohnung der Charlottenburger Baugenossenschaft für 85 DM Miete bezogen. Auch an dieser letzten Berliner Adresse war er noch als Journalist in das Stadtadressbuch eingetragen.

Sein Kontakt zum Presseverband riss nicht ab, auch wenn er die Einladung, als Ehrengast am Presse- und Funkball 1956 teilzunehmen, ausschlug: „Da ich aber noch niemals Bälle besucht

habe, möchte ich jetzt – wo ich ins 90. Lebensjahr gehe – diese sicher an sich sehr reizvolle Gewohnheit nun auch nicht mehr aufnehmen.“ Es war allerdings erst das 80. Lebensjahr. Gestorben ist er dann mit 91.

Der Gründungsvorsitzende des Presseverbandes Berlin hat ein Ehrengrab der Stadt erhalten – auf dem Waldfriedhof Zehlendorf an der Potsdamer Chaussee.

Christian Walther

- Paul Kohlenarb 44 Selke-28a
- Paul Redakteur 13 Halemweg 35
- Walter Bauarb 36 Cuvry-27

Paul Löbes letzte Meldeadresse: Eine 2-Zimmerwohnung in Charlottenburg, Halemweg 35

Foto Löbe: Bundesarchiv (cc)

Quellen:

- Paul Löbe, *Der Weg war lang*, Berlin 1954
- Susanne Grebner, *Der Telegraf – Entstehung einer SPD-nahen Lizenzzeitung in Berlin 1946 – 1950*, Münster 2002
- Johannes Leo, *Freie Presse im Freien Berlin*, Berlin 1958
- Kurt Hirche, *Von der Opposition zur Organisation*, in: *Journalistenverband Berlin* (Hrsg.), *50 Jahre Journalistenverband Berlin*, Berlin 1998